Die Implikationen von Blockchainanwendungen für das Finanzsystem – eine moralökonomische Perspektive

Moritz Hütten und Malcolm Campbell-Verduyn

Was erwarten wir als Gesellschaft vom Finanzsystem? Die Wahrnehmung des Finanzsystems in der Gesellschaft ist in vielerlei Hinsicht paradox. Einerseits gilt der Sektor vielen als besonders effizient und hyperrational; andererseits gilt er als Hort der Instabilität, der spektakulären Manien, Skandale und der irrationalen Hybris. Dazu kommt, dass das Finanzsystem zwar ein wesentlicher Bestandteil des Gegenwartskapitalismus ist, sobald sich im Finanzsystem jedoch Probleme und Dysfunktionalitäten aufbauen, laufen sie Gefahr, das Funktionieren aller anderer Wirtschafts- und Gesellschaftsbereiche ins Wanken zu bringen. Das bringt uns heute in die unglückliche Situation, dass es scheinbar weder mit noch ohne den Finanzsektor zu gehen scheint.

Daraus resultieren immer neue Versuche, das Finanzsystem zu reformieren und es so letztlich dazu zu bringen, sozialen und gesellschaftlichen Zwecken zuzuarbeiten, anstatt das Funktionieren der Gesellschaft zu gefährden. Das angespannte Verhältnis zwischen Finanzsystem und der restlichen Gesellschaft ist dabei ein durchaus altes Thema, das beispielsweise von dem Ökonomen und Politikwissenschaftler Karl Polanyi (1973) in Form der 'Einbettung' und 'Entbettung' des Finanzsystems in soziale Zwecke und Ziele diskutiert wurde. Ein Moment in den letzten Jahren, in dem die Kluft zwischen der Realität des Finanzsystems und den Belangen der Gesellschaft besonders eklatant erschien, war die globale Finanzkrise von 2007/2008.

In Reaktion auf diese Krise haben sich verschiedene Protestbewegungen und Gruppen herausgebildet, die gefordert haben, die Ziele des Finanzsystems wieder mit den Bedarfen der Gesellschaft in Einklang zu bringen. Viel Aufmerksamkeit gab es beispielsweise für Occupy Wall Street, die ein radikales Umdenken im Umgang mit dem Finanzsektor gefordert haben. Der vorliegende Beitrag geht den Aktivitäten einer anderen Gruppe nach, die versucht haben, das Finanzsystem neu auszurichten: den Verfechtern von Bitcoin, Kryptowährungen und anderen Anwendungen aus dem Blockchainbereich.

Blockchains sind ursprünglich um 2008/2009 mit dem digitalen peer-to-peer Bezahlsystem Bitcoin aufgekommen. Das Besondere an diesem Bezahlsystem war, dass durch eine clevere Kombination aus kryptographischen Verfahren und spieltheoretischen Anreizen ein System erzeugt wurde, das Transaktionen zuverlässig und eindeutig abwickeln kann, obwohl es keine zentralisierte Instanz gibt, die das System kontrolliert und überwacht. Die wesentliche Innovation von Bitcoin ist der sogenannten Proof-of-Work Algorithmus (kurz PoW), übergeordnet auch als "Konsens"-Algorithmus beschrieben. Dieser ermöglicht eine dezentralisierte Buchführung. Neu getätigte Transaktionen werden erfasst und verbucht, obwohl die Identitäten der Teilnehmer:innen des Netzwerks einander nicht bekannt sind. Diese weisen sich stattdessen durch die Lösung eines energieaufwendigen kryptographischen Puzzles als sich regelkonform verhaltende Akteur:innen aus. Dieses Verfahren lässt sich so stark formalisieren und automati-

sieren, dass nahezu keine Möglichkeit besteht, der gemeinsamen Buchführung falsche Transaktionen hinzuzufügen. Der Begriff Blockchain selbst ergibt sich daraus, dass Transaktionen blockweise, also immer für eine bestimmte Anzahl kürzlich getätigter Transaktionen, der gemeinsamen Buchführung hinzugefügt werden und neue Blöcke durch eine Prüfsumme auf den Inhalt des vorangegangenen Blocks verweisen.

Das übergeordnete Versprechen war dabei das eines alternativen Finanzsystems, in dem die inhärenten Schwächen des gegenwärtigen Finanzsystems durch diese neue Technologie überwunden werden. Der starke Technikfokus sollte uns dabei aber nicht davon ablenken, dass es bei dem Thema eben um genau das geht: die Frage danach, welches Finanzsystem eine Gesellschaft braucht und will. Aus einer Moralökonomie-Perspektive gehen wir der Frage nach, welche Impulse von dieser Gruppe ausgingen und welche Implikationen von ihnen für das Finanzsystem ausgehen.

Das Finanzsystem zwischen moralischer Legitimation und Skandalisierung

Die Wirtschaft und insbesondere das Finanzsystem werden häufig als Bereiche der Gesellschaft dargestellt, die ihre Entscheidungen nicht von normativen und moralischen Überlegungen abhängig machen. Während solche Vorstellungen eines neutralen Wirtschaftssystems bis heute viele Arbeiten des wirtschaftswissenschaftlichen Mainstreams prägen, finden sich in den anliegenden Bereichen der pluralen Ökonomik und politischen Ökonomie hingegen vielerlei Arbeiten, die besonders die normative und moralische Dimension des realen Wirtschaftens betrachten. Im Rahmen des vorliegenden Artikels betrachten wir den Einfluss von Blockchains auf das Finanzsystem aus einer solchen Perspektive und bedienen uns des Konzepts der Moralökonomie.

Obwohl Normen und Moral schon lange im Fokus sozioökonomischer Analysen standen (z.B. Polanyi 1973; Smith 2010 [1759]), geht das Konzept der Moralökonomie selbst auf die Arbeit des englischen Historikers E.P. Thompson (1971) zurück. Thompson, der sich in seiner Arbeit mit einer Form der Arbeiterbewegung auseinandergesetzt hat, hat herausgearbeitet, wie gegensätzliche Vorstellungen von Moral und Gerechtigkeit in konkreten historischen Situationen zu Aufständen geführt haben. Damit zeigte er, dass auch vermeintlich neutrale Wirtschaftspraktiken stark durch bestehende Werturteile geprägt werden. Die etablierten Werturteile erscheinen den beteiligten Akteuren dabei oft als 'neutral' oder 'natürlich', wodurch ihre Kritik erschwert wird. Der Ansatz der Moralökonomie erlaubt uns hingegen, die dominante Position bestimmter Moralvorstellungen zu 'entnaturalisieren', indem sie als historische Momentaufnahme und als wandelbar herausgearbeitet werden (Baker 2018).

Die moralökonomische Perspektive zeigt dadurch auf, dass die Dominanz bestimmter Vorstellungen von Normen nicht zeitlos ist, sondern eine historische Momentaufnahme darstellen. Das Konzept erlaubt es uns, gegenwärtige Werteordnungen als das Resultat menschlichen Handelns und beständiger Aushandlungsprozesse zu sehen, anstatt in eine deterministische Sicht auf gesellschaftliche Legitimationsmuster zu verfallen. Entgegen der gängigen Vorstellung von Moral geht es dabei aber nicht so sehr darum, moralisches und amoralisches Verhalten in 'gut' und 'böse' zu unterscheiden, sondern viel eher darum herauszuarbeiten, welche widerstreitenden Werteordnungen akzeptierten wirtschaftlichem Handeln zugrundeliegen. Im Nachgang der letzten Krise haben einfache Unterscheidungen in 'gute' und 'schlechte' Akteure die Reflexion

über systemische Probleme sogar eher verhindert, wenn man beispielsweise Probleme auf das vermeintliche oder wirkliche Fehlverhalten einzelner Länder reduziert hat, oder einige wenige Akteure des Finanzmarkts (Fourcade et al. 2013).

Dennoch besteht die Moralökonomie eben auch darauf herauszuarbeiten, dass Wirtschaft und Finanzsystem nicht außerhalb der Werteordnung einer Gesellschaft stehen, sondern vielmehr von ihr durchzogen sind.

Impulse einer Moralökonomie der Blockchain?

Wie haben die Impulse von Bitcoin und anderen Blockchainanwendungen die Moralökonomie des Finanzsystems verändert oder sogar von einem Wandel abgehalten? Im nachfolgenden Abschnitt untersuchen wir verschiedene Ansätze, die aus der Blockchainszene hervorgegangen sind und beleuchten dabei insbesondere die moralökonomischen Konflikte und Berührungspunkte, die sich dort finden lassen.

Bitcoin und Kryptowährungen

Die erste Kryptowährung Bitcoin war selbst schon von Beginn an von einem ambivalenten Verhältnis zur normativen Dimension des globalen Finanzsystems geprägt. Bitcoin war einerseits eine deutliche politische Intervention, die die Reaktion des bestehenden Finanzsystems auf die Finanzkrise kritisierte. Andererseits gaben sich viele Verfechter von Bitcoin gerne betont unpolitisch und sahen sich selbst als die "neutrale" Gegenposition zur vermeintlichen Politisierung der Geldschöpfung. Am deutlichsten zeigt sich diese Ausrichtung in der anhaltenden Nostalgie für einen vermeintlich unpolitischen Goldstandard, die Bitcoin seit jeher geprägt hat. Diese Nostalgie speist sich zumeist nicht aus dem Verständnis der politischen Koordination, die den realen Goldstandard ausgezeichnet hat, sondern aus der Idealisierung von Gold als einem "natürlichen" Wert, dessen Vermehrung staatlicher Kontrolle entzogen ist.

Damit einher geht, dass sich Bitcoin durch das auszeichnet, was David Golumbia als "distributed right-wing extremism" (2016) bezeichnet hat. Der Begriff "Rechtsextremismus" entspricht hierbei nicht der europäischen Vorstellung von Rechtsextremismus als Faschismus, sondern beschreibt einen besonders starken libertären Marktradikalismus, der eher der US-Amerikanischen Rechten entspricht. Bitcoin schließt dadurch an Debatten an, die seit Langem von der "Befreiung" des Geldes von der kollektivistischen Kontrolle durch die Nationalstaaten träumt (z.B. Paul 2009). Von dieser Perspektive wird schnell auch die Moralökonomie von Bitcoin deutlich, die sich ungeachtet der Frage, ob sie dieses Versprechen auch einlöst, einer Vorstellung des fairen und direkten Austausches zwischen gleichberechtigten Individuen verschreibt. Vor diesem Hintergrund betont die Idee von Bitcoin Vorstellungen einer Wahlfreiheit der Geldnutzung, die sich in der freiwilligen Nutzung konkurrierender Privatgelder widerspiegeln soll.

Abweichend von der starken Position Golumbias haben andere Autor:innen betont, dass die normativen Dimensionen von Bitcoin etwas nuancierter zu betrachten sind. Lana Swartz sieht Bitcoin beispielsweise in einer längeren Tradition des 'Techno-Kol-

lektivismus' (2018). Die Moralökonomie von Bitcoin greift damit ebenso die eher utopischen Vorstellungen von Märkten auf, die kollektive Vorteile dadurch befördern, dass Individuen durch eine Art "mutualistische Selbsthilfe' zu einem gemeinsamen Gut beitragen in einer Gesellschaft, in der jede:r "seinen Teil beiträgt'. Ebenso kann man unterstellen, dass Bitcoin einen Versuch darstellt, die monetäre Abschottung einzelner Nationalstaaten oder Regionen zu überwinden.

Alternative Kryptowährungen

Die Passung der Linse der Moralökonomie wird besonders deutlich, wenn man dazu übergeht, sich die Vielzahl an alternativen Kryptowährungen anzuschauen, die sich neben Bitcoin finden. Tatsächlich finden sich unter diesen Alternativen viele Ansätze, die sehr explizit versucht haben, bestimmte normative Wertvorstellungen durchzusetzen (Coeckelbergh und Reijers 2018). Obwohl bei Bitcoin vielfach betont wurde, dass es sich um ein pseudonymes Bezahlsystem handelt, wurde immer wieder gezeigt, dass Bitcoin anfällig für digitale Überwachung ist. Die steigenden regulatorischen Anforderungen aus dem Anti-Geldwäschebereich und der Terrorismusbekämpfung haben dazu geführt, dass das bestehende Finanzsystem versucht, möglichst viele Daten über die Teilnehmer:innen von Finanztransaktion zu erhalten. Daran zeigt sich eine Abwägung zwischen dem begründeten Interesse an Privatheit des Einzelnen und einem unterstellten Kollektivinteresse an der Unterbindung bestimmter Finanztransaktionen. Ebenso reflektiert die wachsende Überwachung des Finanzsystems Entscheidungen darüber, welche Handlungen in einer Gesellschaft als wünschenswert angesehen werden und welche nicht.

Vermeintlich oder wirklich stärker anonymisierte Kryptowährungen wie Zcash, Monero oder Dash haben deutlich die Privatheit des Einzelnen über andere Interessen wie beispielsweise das begründete Interesse der Strafverfolgung gestellt. Sie stellen damit eine Instanz einer Moralökonomie da, die von den gegenwärtigen Überwachungstendenzen des globalen Finanzsystems abweicht. Während der Kampf um Privatheit und Anonymität sicherlich einen der ältesten Konflikte des Internets darstellt, finden sich eine Reihe weiterer Versuche, einen ganzen Blumenstrauß an Wertvorstellungen in Kryptowährungen zu integrieren. Faircoin ist derzeit ein beliebtes Beispiel, bei dem eine Community versucht, ein Geldsystem an demokratische Entscheidungsfindung, Treffen in niedrigschwelligen Online-Chat-Gruppen und den Aufbau regionaler Netzwerke rückzubinden, wodurch die Moralökonomie von Faircoin durch eher klassische, alltägliche aktivistische Arbeit geprägt wird.

Letztlich finden sich auch zahllose Kryptowährungen, die versucht haben, sich um sehr spezifische Wertvorstellungen zu formieren und vermeintlich die Anliegen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen voranzubringen. ScotCoin, CROAT oder The Sovereign sollten beispielsweise regionale Unabhängigkeitsbewegungen in Schottland, Katalonien und den Marshallinseln unterstützen. PROUD sollte von der LGBTQ-Community genutzt werden. ChristCoin und Bitcoen sollten den Zusammenhalt global verteilter christlicher und jüdischer Gemeinden stärken. VeganNation gibt an, die vegane Lebensführung zu unterstützen. SolarCoin, EverGreenCoin und EnergyCoin sollen verschiedene ökologische Ziele voranbringen. Die Reihe an Beispielen ließe sich

fast beliebig fortsetzen. Die Bezüge zur Moralökonomie werden in diesem Kontext besonders deutlich, weil die meisten diese Projekte ihre vermeintlichen normativen Ziele schon im Namen tragen. Wer genauer hinsieht, wird leider feststellen, dass die Ziele zumeist so ambitioniert wie oberflächlich sind. Zwar werden bestimmte normative Ausrichtungen explizit beworben, zumeist gibt es aber kaum oder keine Erklärung, wie die jeweilige Kryptowährung zum Erreichen dieser Ziele beitragen wird.

Alternative Formen des Investierens

Jenseits der alternativen Kryptowährungen im engeren Sinne finden sich zahlreiche Versuche, alternative Formen des blockchainbasierten Investierens zu ermöglichen und zu etablieren. Dieser Punkt führt uns explizit zu dem Punkt der Einleitung zurück, dass sich selbst das vermeintlich hyperrationale Finanzsystem immer auch über die Rückbindung an seine sozialen und gesellschaftlichen Zwecke legitimiert. Diese Ambition übersetzt sich zumeist in eine immer noch stark individualistische Vorstellung von Inklusions- und Partizipationsmöglichkeiten.

Schon in den Anfängen findet sich diese Vorstellung bei Bitcoin und anderen Kryptowährungen, die sowohl beabsichtigten allen, die die notwendigen technischen Fähigkeiten besitzen, die Nutzung des Bezahlsystems zu erlauben, als auch Nutzer:innen in den Betrieb des jeweiligen Bezahlsystems als Miner, also diejenigen, die die benötigte Rechenleistung für das System bereitstellen, einzubinden. Schon sehr früh kamen auch die ersten Handelsplätze für Bitcoin und andere Kryptowährungen auf, wodurch die Blockchainszene begann, vermehrt auf Marktbewertungen von Kryptowährungen zu achten, auch solche, die vormals die Abhängigkeit von sogenannten Fiatwährungen wie Euro und US-Dollar reduzieren wollten. Im weiteren Verlauf begann die Blockchainszene verstärkt mit alternativen Investmentformen zu experimentieren, um die Entwicklungsarbeit an neuen Projekten zu finanzieren. Projekte finanzierten sich beispielsweise durch den Vorverkauf sogenannten Token, einer Art von Wertstellung auf einer noch zu entwickelnden Blockchain, an weltweit verstreute Investor:innen.

Eines der ersten Projekte, das auf diese Weise gegründet wurde, ist Ethereum, heute eines der höchstbewerteten Blockchainprojekte. In Ergänzung zu der Funktionalität von Bitcoin stellt Ethereum eine umfangreichere Programmierumgebung zur Verfügung, mit der sich komplexere Anwendungen erstellen lassen, wie sogenannte Smart Contracts, ein vertragsähnliches Konstrukt, dass Vereinbarungen auf der Ebene der Programmierung durchsetzen soll. Durch die Kombination von mehreren Smart Contracts sollen dann sogar Pseudoorganisationen entstehen, in der Form sogenannter Dezentraler Autonomer Organisationen (DAOs). Auf der Ebene der Moralökonomie geht es dabei um die Frage, wer wann und wie von der Arbeit, die er oder sie leistet, profitiert und welchen Beitrag Personen in verschiedenen Rollen leisten. Ethereum und auch das Konzept des DAOs stellten Managementrollen infrage, die einerseits als kostenintensiv dargestellt wurden, obwohl aus Sicht der Blockchainverfechter der Mehrwert durch Programmierer und Ingenieure geschaffen wurde; andererseits als korrumpierbare Akteure, die besser durch die neutrale Rationalität des Programmiercodes ersetzt werden sollten. Das erste große DAO-Projekt, das auch gleich "The DAO" genannt wurde, sammelte in einem Crowdfunding einen dreistelligen Millionenbetrag ein. The DAO

sollte im Anschluss an das Crowdfunding als eine Art semi-automatisierter Venturefund aktiv werden, der durch seine Programmierung und Abstimmungen seiner Stakeholder gesteuert würde und damit nicht nur ein Profitmotiv verfolgte, sondern auch einen Versuch darstellte, vorangegangene Demokratisierungsversprechen einzulösen.

Der erste DAO wurde dann leider vor seiner eigentlichen Inbetriebnahme Opfer eines Hacks. Entgegen der ursprünglich propagierten Neutralität und Unveränderlichkeit der Ethereum-Blockchain führte dieser Zwischenfall dazu, dass führende Köpfe des Projekts und ein großer Teil der restlichen Community von ursprünglich gemachten Versprechungen abrückten und den Hack durch einen weitreichenden Eingriff in die Ethereum-Blockchain rückgängig machten (für mehr Details siehe DuPont 2017 und Hütten 2019). In diesem Eingriff wurde deutlich, dass die Moralökonomie dieses Projekts nicht monolithisch ist, sondern dass es sich eben auch um widersprüchliche Normvorstellungen handelt. Hier kollidierten die vordergründigen Rationalitätsversprechen mit der Vorstellung eines dynamischen Programmierumfelds, geprägt von der lang kultivierten Trial-and-Error-Mentalität des Silicon Valleys.

Während es sich um einen erheblichen Rückschlag für die ambitionierteren Pläne einer genuinen Alternative zum bestehenden Finanzsystem handelte, blieb vor allem die Erkenntnis zurück, dass Blockchainprojekte schon in einem frühen Stadium enorme Summen im Crowdfunding mobilisieren konnten. Vor allem im Anschluss an das Ende von "The DAO" traten genuin blockchainbasierte Investitionsformen in den Vordergrund. Die Szene entdeckte sogenannte Initial Coin Offerings, kurz ICOs, für sich. ICOs sind einem Börsengang, englisch "Initial Public Offering" (IPO), nachempfunden. Anstatt Aktien werden hier aber Token, also sozusagen die Wertmarken eines noch zu entwickelnden Blockchainprojekts vorverkauft. Die Darstellung dieser Token war und ist zumeist widersprüchlich. In ihrer Beschreibung werden sie oft im Kontext ihrer Verwendbarkeit auf der Blockchain beschrieben, gekauft werden sie aber vor allem als Spekulationsobjekt, bei dem die Käufer:innen in Erwartung einer weiteren Preissteigerung kaufen.

Während der ICO-Boom der Blockchainszene zurecht mit den großen Manien der Geschichte der Finanzmärkte verglichen wurde und die absolute Mehrheit der so geförderten Projekte bis heute hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, kann man zumindest wohlwollend erwähnen, dass es sich dabei auch um einen Inklusionsgedanken handelt, der in den Bereich der Moralökonomie fällt. Verfechter:innen von ICOs haben betont, dass sie kostspielige Intermediäre umgehen, die aus ihrer Sicht ansonsten zu Unrecht profitieren würden, und das Investitionsumfeld 'demokratisieren' würden, weil sie Kleinanleger:innen Investitionsmöglichkeiten erschließen, die zuvor Risikokapitalfirmen vorbehalten waren (Casey und Vigna 2018). Es ist eine Argumentation, die man auch vielfach im Umfeld sogenannter Neobroker wie Trade Republic und Robin Hood hört, die sich eine 'Demokratisierung' des Aktienhandels auf die Fahnen geschrieben haben.

Der vordergründige Fairness- und Inklusionsgedanke wird leider zumeist von den tatsächlichen Entwicklungen konterkariert. Neobroker stehen längst in der Kritik dafür, mit den Verlusten ihrer Kund:innen ein gutes Geschäft zu machen, beispielsweise durch das Model des "payments for order flow" (Geron 2021). Die meisten ICOs haben Token zu absurden Bedingungen verkauft. Im Kleingedruckten von EOS, dem vielleicht größten ICO mit Milliardeneinahmen stand beispielsweise: "EOS TOKENS HAVE NO RIGHTS,

USES OR ATTRIBUTES"^I. Investor:innen behandelten diese Beschreibungen zumeist jedoch nur als juristisches Feigenblatt und vertrauten stattdessen darauf, dass die Entwicklerteams ihre Versprechungen schon irgendwie einlösen würden oder darauf, dass der Marktpreis ungeachtet aller Umstände weiter steigen würde. Studien belegen dabei das oft selbst die basalsten Versprechungen der Entwicklerteams nicht im Programmiercode aufzufinden waren (Cohney et al. 2019). Der Inklusionsgedanke und der Demokratisierungsanspruch bleiben auch ansonsten oft oberflächlich. Aufgrund dieser Oberflächlichkeit werden bestehende Ungleichheiten oft reproduziert, wenn größere Investitionen beispielsweise mit mehr Stimmrechten einhergehen oder wenn Insider von einem privilegierten Zugang zu Informationen profitieren.

Diese Problematik hat sich mit dem neusten Trend, den sogenannten Non-Fungible Tokens, besser bekannt unter dem Kürzel NFTs, kaum verändert. NFTs sollen die Verwaltung und Monetarisierung digitaler Inhalte (perspektivisch auch physischer Gegenstände) verbessern. Auch hier wird das Empowerment von Kunstschaffenden und insgesamt neue Formen digitalen Eigentums für Käufer:innen versprochen, während diese Versprechungen sich zumeist weder in den juristischen Rahmenbedingungen noch im Programmiercode wiederfinden.

Welche Konsequenzen zeichnen sich für das Finanzsystem ab?

Wie haben sich die Impulse, Interventionen und Experimente mit alternativen Finanzformen der Blockchainszene auf die Moralökonomie des etablierten Finanzsystems
ausgewirkt? Konnten die Verfechter:innen von Blockchains dazu beitragen, dass das
Finanzsystem wieder stärker an gesamtgesellschaftlichen Zielen ausgerichtet wird?
Unser Urteil fällt bei beiden Fragen leider eher pessimistisch aus. Vordergründig betonen viele Blockchainprojekte kollektive Verantwortung, Fairness, Demokratisierung
und Inklusion. Unter der Oberfläche passiert aber oft wenig, das dazu beiträgt, diese
Versprechungen einzulösen. Vor allem die Aussicht auf schnelle Profite hat hier die
langfristigeren Ambitionen untergraben. Dass die Technologie insgesamt hinter den
hochgesteckten Erwartungen zurückfällt, trägt das ihrige dazu bei.

Aus einer moralökonomischen Perspektive zeichnet sich damit auch ein besonders perplexes Bild: Thompson wurde ja gerade dafür bekannt, dass er aufzeigte, wie unter der Fassade des vermeintlich rationalen und neutralen Wirtschaftssystems eine Vielzahl von verschiedenen Wertvorstellungen das eigentliche Zusammenleben regeln. In vielen der betrachteten Blockchainprojekten scheint sich dieses Verhältnis umzukehren. Die Moralökonomie tritt oft eher vordergründig auf, wenn die beteiligten Akteur:innen sich zu einer Vielzahl normativer Ziele bekennen. Darunter finden sich dann jedoch einerseits eher kurzfristige Profitmotive, andererseits gerade die Hoffnung, durch Technologie und Automatisierung eine verlorengeglaubte Hyperrationalität des Finanzsystems wiederherzustellen.

An diesem Punkt stellt sich aber vielleicht doch noch eine etwas überraschende Wendung ein: während viele Projekte der Blockchainszene enttäuscht haben, weil sie es nicht geschafft haben, die vermeintlichen normativen Ziele ihrer Projekte zu konkretisieren, finden sich einige etablierte Akteure des Finanzsystems in der umgekehrten Position wieder. Hier hat sich besonders die Vorstellung durchgesetzt, dass Blockchains

eine im Kern neutrale Technologie sind, die zur Optimierung und Rationalisierung des Finanzsystems genutzt werden können (siehe hierzu auch Bleifeld und Hütten 2022). Hier stehen also Neutralität und Rationalität im Vordergrund. Aktuell wird aber immer deutlicher, dass sich beispielsweise die Zentralbanken, die jetzt mit sogenannten Central Bank Digital Currencies (CBDCs) als Antwort auf private Blockchainanwendungen experimentieren, mit der vermeintlich neutralen Technologie genau diese moralökonomischen Fragestellungen eingekauft haben, die jetzt explizit werden. Wenn wir das Finanzsystem neugestalten wollen, wie sollen wir es dann gestalten? Wenn es eine CBDC geben wird, bedeutet das die Realisierung eines Vollgeldmodells oder nicht? Wer darf an unserem Finanzsystem teilnehmen und wer nicht?

Auch wenn Bitcoin und andere Blockchainanwendungen hinter den großspurigen Ansprüchen zurückgeblieben sind, eine gleichermaßen effizientere und stärker an gesellschaftlichen Zwecken ausgerichtete Alternative zum bestehenden Finanzsystem zu schaffen, liefern sie mit dieser Entwicklung einen deutlichen wenn auch unbeabsichtigten Beitrag dazu, die offenen moralökonomischen Fragen präsent zu halten. In gewisser Weise bestätigen sie damit auch wieder die Arbeiten von Thompson, die schon früh deutlich gemacht haben, dass wir trotz allem Streben nach Objektivität und Rationalität grundlegenden normativen Fragen nicht entkommen können, die sich auch jetzt wieder rund um die Rolle und Funktionsweise des Finanzsystems für die Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft stellen.

Anmerkung

Siehe:https://d340lr3764rrcr.cloudfront.net/purchase_agreement/block.one+-+EOS+Token+Purchase+Agreement ++September+4%2C+2017.pdf [23.12.2021]

Quellen

- Baker, A. (2018): Macroprudential regimes and the politics of social purpose. Review of International Political Economy, 25(3): 293–316.
- Bleifeld, R. und Hütten, M. (2022, im Erscheinen): Demokratisierung der Technokratie durch Technik? Zentralbanken, Banken und Blockchain. In: Emunds, B., Faust, M., Kädtler, J., und Klüh, U. (Hg.) Was sollen und dürfen Banken tun? Campus Verlag.
- Casey, M. J. und Vigna P. (2018): The Truth Machine: The Blockchain and the Future of Everything. St. Martin's Press.
- Coeckelbergh, M. und Reijers, W. (2015): Cryptocurrencies as narrative technologies. ACM SIGCAS Computers and Society, 45(3): 172–178.
- Cohney, S., Hoffman, D. A., Sklaroff, J., Wishnick, D. (2019): Coin-Operated Capitalism. Columbia Law Review, 119.
- DuPont, Q. (2017): Experiments in algorithmic governance: A history and ethnography of 'The DAO,' a failed decentralized autonomous organization. In: Campbell-Verduyn, M. (Hg.) Bitcoin and Beyond: Cryptocurrencies, Blockchains and Global Governance. Routledge, 157–177.
- Fourcade, M., Steiner, P., Streeck, W. und Woll, C. (2013): Moral categories in the financial crisis. Socio-Economic Review, II(3): 601–627.

Geron, T. (2021): A Wall Street insider debunks Robinhood's payment for order flow myths. Protocol. Online unter: https://www.protocol.com/fintech/robinhood-payment-for-order-flow [23.12.2021]

Golumbia, D. (2016): The Politics of Bitcoin: Software as Right-Wing Extremism. University of Minnesota Press. Hütten, M. (2019): The soft spot of hard code: Blockchain technology, network governance and pitfalls of technological utopianism. Global Networks, 19 (3): 329–348.

Paul, R. (2009): End the Fed. Grand Central Publishing.

Polanyi, K. (1973): The Great Transformation. Suhrkamp.

Smith, A. (2010): The Theory of Moral Sentiments. Penguin Classics.

Swartz, L. (2018): What was Bitcoin, what will it be? The techno-economic imaginaries of a new money technology. Cultural Studies, 32(4): 623–650.

Thompson, E.P. (1971): The moral economy of the English crowd in the eighteenth century. Past&Present, (50): 76–136.



www.kurswechsel.at